

Itschner, Max

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **88 (1970)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rohstoffen ins Fertigfabrikat» (Duden) oder, mit andern Worten, die «Lehre von der Bearbeitung und Verarbeitung der Werkstoffe» (Helmut Schmidt in den VDI-Nachrichten Nr. 11/1968).

Dieser Bedeutungsunterschied war, nach Schmidt, in der deutschen Sprache seit 200 Jahren fest, und nach den übereinstimmenden Definitionen auch der neuesten Wörterbücher und Lexika hat sich daran bis heute nichts geändert. Dass es an technischen Hochschulen besondere Lehrstühle für mechanische und für chemische Technologie gibt, ist zudem ein eindeutiger Beweis dafür, dass Technik und Technologie keine Synonyme sind.

Seit verhältnismässig kurzer Zeit – deutsche Sprachbeobachter sprechen von nur drei Jahren – hat sich hier nun eine Verwischung der Begriffe angebahnt, die Bedenken erwecken muss. Unter dem Einfluss des Englischen, das diesen Unterschied nicht kennt, spricht und schreibt man auch im Deutschen je länger je mehr nur noch von *Technologie* und *technologisch*, auch wo von Technologie im herkömmlichen Verstand keine Rede sein kann. Alles «-logische» klingt ja so nobel, so wissenschaftlich! Der Ausspruch aber von der «Mondumkreisung, dem bisher grössten Triumph der Technologie», ist aus deutscher Feder eigentlich eine Beleidigung für die Mehrzahl der daran Beteiligten, weil der Beitrag der Technologen gewiss nur den kleinern Teil des gesamten technischen Aufwandes für dieses gigantische Unternehmen ausmacht. Die vielberedete «technologische Lücke» schliesslich ist nichts anderes als eine gedankenlose und deshalb missglückte Lehnübersetzung des Schlagwortes vom «technological gap», worunter die Amerikaner den *technischen Rückstand* (Europas gegenüber Amerika) verstehen.»

Ähnlich exemplifiziert der «Sprachspiegel» 1968, Nr. 4: «Das berühmte Massachusetts Institute of Technology ist nicht ein technologisches Institut, sondern die Technische Hochschule von Massachusetts. Die Formel 'Science and Technology' bedeutet Wissenschaft und Technik, nicht Wissenschaft und Technologie.»

Ein genau entsprechender Fall liegt auch beim Wort *Struktur* vor, welches auf deutsch den inneren Aufbau eines Stoffes, sein Gefüge, bezeichnet, während die Übersetzung des englischen Wortes «structure» in erster Linie «Konstruktion = Bauwerk» lautet. Man vergleiche den Leitartikel dieses Heftes, um sich davon zu überzeugen, dass der Verfasser eine strahlende Konstruktion, eine Primärkonstruktion, eine Sekundärkonstruktion beschreibt. Die Struktur des Baustoffes zum Beispiel könnte ja höchstens im Dünnschliff unter dem Mikroskop zum Leuchten gebracht werden; auch von der Struktur seiner Oberfläche liesse sich reden.

Also: man lasse sich auch durch eine strahlende Alliteration nicht blenden und dazu verführen, deunglisch zu sprechen, sondern überlege sich stets, ob man von der Technik oder von der Technologie, von der Konstruktion oder von der Struktur reden will, denn es handelt sich um vier durchaus verschiedene Begriffe. *W. J.*

Nekrologe

† **Max Itschner**, dipl. El.-Ing., GEP, von Stäfa ZH, geboren am 4. März 1902, ETH 1922 bis 1927 mit Unterbruch, seither ohne Unterbruch bei Brown, Boveri in Baden für Versuche, Konstruktion und Berechnung von Transformatoren, seit 1942 als Chef des bezüglichen Berechnungsbüros, ist am 9. April entschlafen.

† **Werner Arnold Allemand**, dipl. Bau-Ing. ETH, SIA, GEP, dessen Tod hier bereits gemeldet wurde, war am 10. Juni 1889 in Evillard bei Biel als Sohn des Henry Ernest Allemand und seiner Mutter Lina geb. Schneiter geboren worden. Er erlebte

inmitten seiner vier Geschwister und seiner grossen Familie eine überaus glückliche Jugendzeit. Nach den Primarklassen in Evillard folgte das Gymnasium in Biel und dann die ETH in Zürich, wo er 1912 als dipl. Bauingenieur abschloss. Es folgten dann zwei Jahre als Ingenieur bei den SBB in St. Gallen; in dieser Zeit lernte er seine zukünftige Frau, Gertrud Scheitener, kennen.

Doch Werner Allemand drängte es in die Welt hinaus und so verpflichtete er sich für fünf Jahre in den Dienst der damaligen Niederländischen Verwaltung auf Java. 1919, nach Beendigung des 1. Weltkrieges, kehrte er mit kurzem Urlaub in die Heimat zurück, um sich zu verhelichen und mit seiner jungen Frau für weitere fünf Jahre nach Java zurückzukehren. Dank seinen Fähigkeiten und seinem guten Einfühlungsvermögen in den Charakter seiner Untergebenen und der Eingeborenen wurde er als Bauleiter des ersten grossen Wasserkraftwerkes in Ost-Java ernannt. Nach dessen Fertigstellung folgte der letzte Schritt seiner indischen Laufbahn: die Ernennung als Betriebsleiter der Gesellschaft Nivem (Niederländ.-indische Wasserkraft-Gesellschaft) in Soerabaja. Seine Initiative, seine unermüdliche Hingabe an die Arbeiten wie auch sein aufrichtiger Charakter machten ihn bei Personal und Direktion beliebt und geschätzt, und so wurde ihm sein Beruf zur Lebensfreude.

Erst im Februar 1939 nahm er endgültig Abschied von Java, um in die Heimat zurückzukehren und sich zur Ruhe niederzulassen. Aber unerwarteterweise sollte er sich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges noch einmal in den Osten begeben, diesmal nach Tschunking als technischer Berater einer schweizerischen-chinesischen Handelsdelegation. Nach dem Waffenstillstand fand er bis zu seinem 70. Lebensjahre ein neues Wirkungsfeld bei der NOK in Baden. Seine letzte, grosse Arbeit betraf das Wasserkraftwerk Linth-Limmern.

Es folgten noch sieben glückliche Jahre, als plötzlich seine Gesundheit durch einen Schlaganfall schwer geschwächt wurde. Mit äusserster Energie versuchte er, sich wieder aufzufangen. Dies sollte ihm leider nicht mehr vergönnt sein. Langsam aber bestimmt nahm die Krankheit ihren Lauf. Im November 1968 zog er sich einen Schenkelhalsbruch zu, der ihn wieder in Spitalpflege zurückbrachte, von welcher er nicht mehr nach Hause zurückkehren konnte. Ein relativ sanfter Tod erlöste ihn am 15. Dezember 1969 von seiner Leidenszeit. Aus einem lebensfrohen, fröhlichen Menschen lebhaften Geistes war ein stiller, geduldig Leidender geworden.

Umschau

Über den Bau des Limfjord-Tunnels in Dänemark berichtet Kaj Havnø in «Beton und Stahlbau» 1969, Heft 11. Da die einzige Brücke zwischen den jütländischen Städten Aalborg und Nørresundby den für das Jahr 1980 vorausgesehenen Tagesverkehr von 70 bis 80 000 Fahrzeugen unmöglich bewältigen kann, wurde, im Zuge der Europastrasse E 3, eine neue Strassenverbindung über den Limfjord gesucht. Man entschied sich für einen Tunnel (2,5 km östlich der bestehenden Brücke), weil dieser nicht wesentlich teurer als eine Brücke und der zu überwindende Höhenunterschied nur halb so gross wie bei der Brückenslösung war. Der Tunnel besteht aus einer Doppelröhre mit insgesamt sechs Fahrspuren von je 3,50 m Breite und



WERNER A. ALLEMAND

Dipl. Bauing.

1889

1969